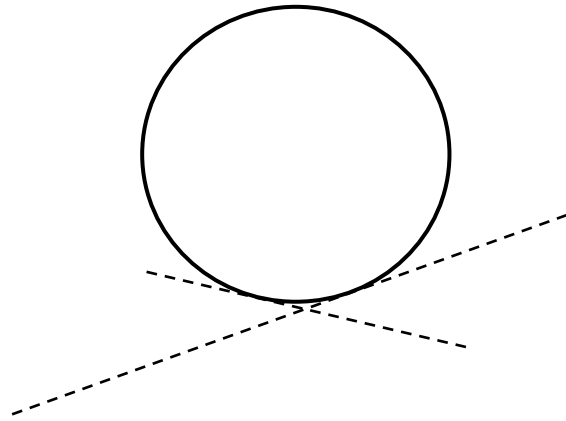


Von der Krippe zum Kreuz



Wirklichkeiten in denen wir leben

Eine Projektreihe

vom 2. Dezember 2001 bis 23. März 2002

gemeinsam veranstaltet vom
Leibniz – Gymnasium, Feuerbach
und katholischen Kirchengemeinden
aus dem Dekanat Stuttgart Nord.

Ausgehend von Edith Steins Ansatz, daß das „Kreuz“ und alles was damit verbunden ist nicht ohne die „Krippe“ verstanden werden darf und umgekehrt, daß schon die „Krippe“ vom „Kreuz“ umfassen ist, will diese Projektreihe einzelne Momente dieser Betrachtungsweise musikalisch näher beleuchten. Dahinter steckt die Idee, daß ein Teil ohne die Sicht auf das Ganze nicht begriffen werden kann und daß das Ganze nur verstanden wird, wenn die einzelnen Teile bekannt sind.

Auf die musikalische Ebene übertragen heißt das: eine Komposition kann dem aufmerksamen Hörer Erfüllung geben, wenn das Umfeld, das eine Komposition umgibt, nachvollziehbar ist, wenn das Wesen des Komponisten bekannt ist, wenn das geschichtliche, gesellschaftliche und soziale Umfeld der Komposition berücksichtigt werden kann und wenn ich dies mit meinem im Moment des Hörens befindlichen Zustand verbinden kann.

Auf die gesellschaftliche Ebene übertragen heißt das: „Krippe und Kreuz“ betrifft jeden Menschen in jeder Zeit, und trifft ihn unausweichlich. Jeder Mensch wurde und wird irgendwann einmal mit Geburt, Leben und Tod konfrontiert, auch unseren Kindern und Kindeskindern wird es nicht anders ergehen. Jede Zeit geht aber auf andere Weise mit dieser Thematik um, jede soziale Schicht innerhalb der verschiedenen Zeitalter setzt sich unterschiedlich mit diesem Thema auseinander, - aber im Kern geht es immer um das gleiche.

Höre ich aber Musik, in welche Wirklichkeit begeben mich dann? Welche Kraft strömt aus Musik und Literatur aus und zieht mich in ihren Bann? Lasse ich mich in ihren Bann ziehen? Lasse ich zu, meine Umgebung zu verlassen, um in die Tiefen der Kunst zu vergehen? Wo befinde ich mich dann? Wo finde ich mich wieder? Können mir diese Erfahrungen in meinem wirklichen Alltag helfen, haben sie die Kraft zu leben, und geben sie mir die Kraft - zu überleben?

Dieses Projekt will musikalische Aussagen aus verschiedenen Zeiten mit literarischen Texten aus unterschiedlichen Epochen verbindend gegenüberstellen. Unterschiedliche Gruppierungen werden sich - jede auf ihre Weise – mit Musik und Text auseinandersetzen und ihre Sichtweisen vorstellen.

Es werden professionell ausgebildete Musiker zeitgenössische Weihnachtsmusik vorstellen, aktive, musikbegeisterte Sängerinnen und Sänger werden sich der Chormusik der Romantik widmen, Schüler werden sich in einem workshop der zeitgenössischen Musik nähern und in einer Soiree wird diese Sichtweise literarisch verbalisiert; große oratorische Musik wird zu Hören sein, und eine „unendliche“ Musik kann erlebt werden.

Jeweils drei Projekte werden die beiden Themata näher betrachten:

„Von der Krippe zum Kreuz“

Projekt 1 legt den Schwerpunkt auf die Bedeutung der Krippe und des Erscheinens des Erlösers.
Projekt 3 setzt sich in einer philosophisch – theologischen Betrachtung mit der Beziehung der Krippe zum Kreuz auseinander.

In Projekt 5 zentrieren sich alle Gedanken auf das Kreuz.

„Wirklichkeiten in denen wir leben“

In den anderen drei Projekten werden verschiedene Positionen unserer Wirklichkeiten eingenommen.
In Projekt 2 setzt sich das Universum Schule mit den Spannungen der sakralen und profanen Wirklichkeiten auseinander.

Projekt 4 stellt die Wirklichkeit des religiösen Alltags in den Mittelpunkt.

Das Projekt 6 versucht zumindest *eine* Wirklichkeit hinter unserer real - erlebten Wirklichkeit wahrnehmen zu lassen.

Projekt 1:

„Von der Krippe zum Kreuz“ (1)
„...denn es war aus mit ihnen“
Sonntag, 2. Dezember 2001, 18.00 Uhr,
St. Josef, Feuerbach

Adventskonzert
„...denn es war aus mit ihnen“
mit Werken von Bach, Mahler, Brahms, Scelsi und Dörner
veranstaltet von der Kirchengemeinde St. Josef

Ausführende:
Dorothea Rieger, Sopran,
Detlef Dörner, Orgel

Eintritt frei!!

Projekt 2:

„Wirklichkeiten in denen wir leben“ (1)
„Neue Musik in der Schule“
Sonntag, 3. Februar 2002, 18.00 Uhr
St. Josef, Feuerbach

Konzert von und mit Schülern des
Leibniz – Gymnasiums, Feuerbach
„Ist Geräusch Musik?“
„Wann wird das Geräuschhafte zu Musik?“
veranstaltet von der Kirchengemeinde St. Josef und dem Leibniz – Gymnasium, Feuerbach
mit Werken von Ligeti, Cage, Reich, Huber und Mozart

Eintritt frei!!

Projekt 3:

„Von der Krippe zum Kreuz“ (2)
Mittwoch, 20. Februar 2002, 20.00 Uhr,
St. Josef, Feuerbach

Eine musikalisch – literarische Soiree
„Daß mehr als eine Welt sei“
veranstaltet vom Frauenkreis St. Josef

Ausführende:
Annegret Müller, Rezitation
Antje Langkafel, Flöte

Eintritt frei!!

Projekt 4:

„Wirklichkeiten in denen wir leben“ (2)

„Musik im Dekanat“

Sonntag, 3. März 2002, 10.00 Uhr,

St. Georg, Stuttgart Nord

Sonntag, 10. März 2002, 9.30 Uhr

Zum Guten Hirten, Stammheim

Kinder in der Kirche

„Ich weiß mich gehalten“

veranstaltet von den Kirchengemeinden Zum Guten Hirten und St. Georg

Ausführende:

Kinderchöre von Zum Guten Hirten und St. Georg

Projekt 5:

„Von der Krippe zum Kreuz“ (3)

**„Selig sind, die da Leid tragen,
denn sie sollen getröstet werden“**

Samstag, 16. März 2002, 19.30 Uhr,

St. Laurentius, Freiberg

Sonntag, 17. März 2002 18.00 Uhr,

St. Josef, Feuerbach

Passionskonzert

Johannes Brahms:

„Ein deutsches Requiem“

veranstaltet von den Kirchengemeinden

St. Josef und St. Laurentius

Ausführende:

Gesangssolisten, die Chöre von St. Josef und

St. Laurentius, Mitglieder des Staatsorchesters Stuttgart

Eintritt!!

Projekt 6:

„Wirklichkeiten in denen wir leben“ (3)

„Vigil“

Beginn: Freitag, 22. März 2002, 20.00 Uhr

Ende: Samstag, 23. März 2002, in der Frühe

St. Josef, Feuerbach

Nachtwache

Erik Satie:

„Vexations“

veranstaltet von der Kirchengemeinde St. Josef

Ausführender:

Detlef Dörner, Orgel

Eintritt frei!!

Von der Krippe zum Kreuz

„Der Stern von Bethlehem ist ein Stern in dunkler Nacht, auch heute noch. Schon am zweiten Tag (der Weihnachtsfestes) legt die Kirche die weißen Festgewänder ab und kleidet sich in die Farbe des Blutes, und am vierten Tage in das Violett der Trauer: Stephanus, der Erzmärtyrer, der als erster dem Herrn im Tode nachfolgte, und die Unschuldigen Kinder, die Säuglinge von Bethlehem und Juda, die von rohen Henkershänden grausam hingeschlachtet wurden, sie stehen als Gefolge um das Kind in der Krippe. Was will das sagen? Wo ist nun der Jubel der himmlischen Heerscharen, wo die stille Seligkeit der Heiligen Nacht? Wo ist der Friede auf Erden? Friede auf Erden, die guten Willens sind. Darum mußte der Sohn des Ewigen Vaters aus der Herrlichkeit des Himmels herabsteigen, weil das Geheimnis der Bosheit die Erde in Nacht gehüllt hatte. Finsternis bedeckte die Erde, und er kam als Licht, das in der Finsternis leuchtet, aber die Finsternis hat ihn nicht begriffen. Die ihn aufnahmen, denen brachte er das Licht und den Frieden; den Frieden mit dem Vater im Himmel, den Frieden mit allen, die gleich ihnen Kinder des Lichts und Kinder des Vaters im Himmels sind, und den tiefen inneren Herzensfrieden; aber nicht den Frieden mit den Kindern der Finsternis. Ihnen bringt der Friedensfürst nicht den Frieden, sondern das Schwert. Ihnen ist er der Stein des Anstoßes, gegen den sie anrennen und an dem sie zerschellen. Das ist eine schwere und ernste Wahrheit, die wir uns durch den poetischen Zauber des Kindes in der Krippe nicht verdecken lassen dürfen.“

(Edith Stein: Aus einem Vortrag vom 31.1.1931)

Projekt 1: „**Von der Krippe zum Kreuz**“ (1)

„...denn es war aus mit ihnen“

Sonntag, 2. Dezember 2001, 18.00 Uhr, St. Josef, Feuerbach

„Adventskonzert“ mit Werken für Stimme und Orgel

Projekt 3: „**Von der Krippe zum Kreuz**“ (2)

Mittwoch, 20. Februar 2002, 20.00 Uhr, St. Josef, Feuerbach

Eine musikalisch – literarische Soiree

Projekt 5: „**Von der Krippe zum Kreuz**“ (3)

„**Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden**“

Samstag, 16. März 2002 in St. Laurentius, Freiberg

Sonntag, 17. März 2002 in St. Josef, Feuerbach

Passionskonzert: Johannes Brahms: „Ein deutsches Requiem“

Wirklichkeiten in denen wir leben

Daß mehr als eine Welt sei, war eine Formel, die seit Fontenelle die Aufklärung erregte. Noch vor dem Einsetzen kosmogonischer Entwürfe erschien dies als der kräftigste Widerspruch gegen die theologische Metaphysik, die aus dem Schöpfungsbegriff die Einheit der Welt herleiten mußte und sich dabei auf Plato und Aristoteles berufen konnte, die in der Vervielfachung des Kosmos durch Demokrit die Zerstörung der Weltvernunft gefunden und niedergekämpft hatten. Als Kant durch seinen frühen Geniestreich einer „Naturgeschichte des Himmels“ die Einheit des Universums wiederherstellte, gab er auch die vermittelnde Formel einer *Welt der Welten*.

Daß wir in mehr als einer Welt leben, ist die Formel für die Entdeckungen, die die philosophische Erregung dieses Jahrhunderts ausmachen. Man kann dies als eine absolute Metapher lesen für die Schwierigkeiten, die uns anwachsend begegnen, auf die alltägliche Realität unserer Erfahrung und Verständnisfähigkeit zu beziehen, was in den autonom gewordenen Regionen von Wissenschaft und Künsten, Technik, Wirtschaft und Politik, Bildungssystem und Glaubensinstitutionen „realisiert“ und dem lebensweltlich verfaßten wie lebenszeitlich beschränkten Subjekt „angeboten“ wird, um es schlichtweg begreifen zu lassen, in welchem Maße es unabdingbar schon „dazu gehört“.

Wiederum scheint die Formel einer *Welt von Welten* das Erfordernis zu bestimmen, das sich angesichts solchen „Weltzerfalls“, solcher Schwierigkeiten mit dem Wirklichkeitsbegriff stellt. Dabei wird man nie sicher sein können, ob die immanenten Prozesse in den an unserer Lebenskonstitution beteiligten „Sonderwelten“ je einen Reifegrad erreicht haben, der ihre Integrationsfähigkeit – oder zumindest: ihre deskriptive Konfrontationsfähigkeit – gewährleistet. Es mag auf viele Experimente ankommen. Und auf viele Anstrengungen, die Divergenz im Weltbegriff präziser zu erfassen, einleuchtender zu beschreiben.

Dazu gehört auch und sogar zentral die Geduld...

Hans Blumenberg

Projekt 2: „Wirklichkeiten in denen wir leben“ (1)

„Neue Musik in der Schule“

Sonntag, 3. Februar 2002, 18.00 Uhr St. Josef, Feuerbach
Konzert von und mit Schülern des Leibniz – Gymnasiums, Feuerbach
veranstaltet gemeinsam mit dem Leibniz – Gymnasium, Feuerbach
mit Werken von Ligeti, Cage, Reich, Huber und Mozart

Projekt 4: „Wirklichkeiten in denen wir leben“ (2)

„Musik im Dekanat“

Sonntag, 3. März 2002, 10.00 Uhr, St. Georg, Stuttgart Nord
Sonntag, 10. März 2002, 9,30 Uhr, Zum Guten Hirten, Stammheim
Ausführende: Kinderchöre von Zum Guten Hirten und St. Georg

Projekt 6: „Wirklichkeiten in denen wir leben“ (3)

„Vigil“

Beginn: Freitag, 22. März 2002, 20.00 Uhr
Ende: Samstag, 23. März 2002, in der Frühe
St. Josef, Feuerbach
Nachtwache
Programm: Erik Satie: „Vexations“

Projekt 1:

„Von der Krippe zum Kreuz“ (1)

„...denn es war aus mit ihnen“

Sonntag, 2. Dezember 2001, 18.00 Uhr,
St. Josef, Feuerbach

Adventskonzert

„...denn es war aus mit ihnen“

mit Werken von Bach, Mahler, Brahms und Dörner
veranstaltet von der Kirchengemeinde St. Josef

Ausführende:

Dorothea Rieger, Sopran,
Detlef Dörner, Orgel

Als sie aber hinweggezogen waren, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage,; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.

Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten. und blieb dort bis nach dem Tode des Herodes, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.“

Als Herodes nun sah, daß er von den Weisen betrogen war, wurde er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zwei-jährig und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte.

Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremias, der da spricht:

„In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen: Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.“

Matthäus 2,13-18

Programm:

- J. S. Bach: „Vor deinen Thron tret' ich hiermit“
Choralvorspiel für Orgel
- Gustav Mahler „Nun will die Sonn' so hell aufgeh'n!“
aus den „Kindertotenliedern“
- Johannes Brahms: „Schmücke dich o liebe Seele“
aus: „Choralvorspiele op. 122/5“ für Orgel
- Detlef Dörner: „quadro per voce – carte blanche“
- *Uraufführung* -
- Giacinto Scelsi: „Un adieu“
- Gustav Mahler „Ich bin der Welt abhanden gekommen“
aus: „sieben Lieder aus letzter Zeit“
- J. S. Bach: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“
Choralvorspiel aus den „Schübler – Chorälen“ für Orgel
- Hildegard von Bingen: „O viridissima virga“
- Louis – Claude Daquin „Noel X“ für Orgel
- Hildegard von Bingen: „Hodie aperuit“
- Johannes Brahms: „Es ist ein Ros' entsprungen“
aus: „Choralvorspiele op. 122/8“ für Orgel

J. S. Bach: „Vor deinen Thron tret' ich hiermit“
Choralvorspiel aus den „Achzehn Chöralen“ BWV 668 für Orgel

Diese Kompositionen über den Choral „Wenn wir in Höchsten Nöten sein“ überschrieb Bach mit den Worten „Vor deinen Thron tret' ich hiermit“. Es ist seine letzte Komposition.

Gustav Mahler „Nun will die Sonn' so hell aufgeh'n!“
aus den „Kindertotenliedern“

Diese Kompositionen sind Vertonungen auf Gedichte von Friedrich Rückert. Rückerts über 400 „Kindertotenlieder“ erfuhren ihre posthume Veröffentlichung im Jahre 1872. Die zehn Lieder, die Mahler auf Gedichte von Rückert komponiert hat, sind verinnerlichte Selbstgespräche einer vereinsamten Seele, isoliert in ihrer sozialen Ausnahmestellung und voll dumpfer Vorahnung inmitten der hastigen Sommerwochen ihrer Lebenshöhe. Sie enthalten die zarteste Musik Mahlers. Ihre Grundhaltung ist betontes Stillschweigen und ihr tönendes „pianissimo“ wird noch unterstrichen durch die Tatsache, daß Mahler zur gleichen Zeit seine lärmerefülltesten Symphonien komponiert hat.

„Nun will die Sonn' so hell aufgeh'n!“
Als sei kein Unglück die Nacht gescheh'n!

Das Unglück geschah nur mir allein
Die Sonne, sie scheint allgemein!

Du mußt nicht die Nacht in dir verschränken
muß't sie ins ew'ge Licht versenken!

Ein Lämplein verlosch in meiner Zeit!
Heil sei dem Freudenlicht der Welt.

Johannes Brahms: „Schmücke dich o liebe Seele“
aus: „Choralvorspiele op. 122/5“ für Orgel

Die im Juni 1896 entstandenen „Elf Choralvorspiele, op. 122“ für Orgel sind Brahms letzte Kompositionen. Sie wurden erst nach seinem Tod veröffentlicht.

„Schmücke dich o liebe Seele“
laß die dunkle Sündenhöhle,
komm ans helle Licht gegangen,
fange herrlich an zu prangen!
Denn der Herr voll Heil und Gnaden
will dich jetzt zu Gaste laden;
der den Himmel kann verwalten,
will jetzt Herberg in dir halten.

Detlef Dörner: „quadro per voce – carte blanche“
- Uraufführung -

„In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen: Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.“

Giacinto Scelsi: „Un adieu“

Wenn man bei Scelsi zu Besuch war, kam es vor, daß da plötzlich stapelweise Partituren von ihm aufgehäuft lagen. Man spürte unmittelbar seine unbändige Großzügigkeit, auch sein Sich-Abwenden von den Dingen. Gleichzeitig wußte man, wie obsessiv interessiert er an den Interpreten seiner Musik war, aber wie ungern er die Partituren aus der Hand gab, weil nur wenige seine Musik genügend übten. Eines Tages gab er mir plötzlich vier Seiten eines noch unveröffentlichten und unaufgeführten Stückes. Er nannte es Un adieu, obwohl er den Titel nicht aufschrieb. Er sagte: „Ich würde es dir gerne widmen, aber ich kann dir kein Abschiedsstück widmen. Paß gut auf, wann du es spielst. Es ist wie ein Hauch, nichts für die große Welt.“ Bei einem nächsten Mal spielte ich es ihm vor. Er war diesmal in einem äußerst losgelösten, ekstatischen Zustand, Tränen flossen über seine Wangen. Die Musik kam sichtlich aus anderen Händen. „Wenn ich sterbe, mußt du das Stück beim Begräbnis auf der Orgel spielen“. Sein inneres Feuer strahlte damals so stark, daß ich nicht an seinen Tod denken konnte. Das konnte nicht möglich sein. Nur sechs Wochen später, am 9. August 1988, erreichte uns in Darmstadt die Todesnachricht. Drei Tage danach fand die Uraufführung des Stückes im Dom zu Speyer statt.

Gustav Mahler

„Ich bin der Welt abhanden gekommen“
aus: „sieben Lieder aus letzter Zeit“

Ich bin der Welt abhanden gekommen
mit der ich sonst viele Zeit verdorben;
sie hat so lange nichts von mir vernommen,
sie mag wohl glauben, ich sei gestorben!

Es ist mir auch gar nichts daran gelegen,
ob sie mich für gestorben hält.
Ich kann auch gar nichts sagen dagegen,
denn wirklich bin ich gestorben, gestorben der Welt.

Ich bin gestorben dem Weltgetümmel
und ruh` in einem stillen Gebiet.
Ich leb` allein in meinem Himmel,
in meinem Lieben, in meinem Lieben, in meinem Lied.

=====

Herrmann Hesse

Stufen

*Wie jede Blüte welkt, und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben*

*Wir sollen Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
er will uns Stuf` um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.
Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...
wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!*

=====

J. S. Bach:

„Wachet auf, ruft uns die Stimme“
Choralvorspiel aus den „Schübler – Chorälen“ BWV 645 für Orgel

Wachet auf, ruft uns die Stimme
der Wächter sehr hoch auf der Zinne,
wach auf, du Stadt Jerusalem!
Mitternacht heißt diese Stunde,
sie rufen uns mit hellem Munde:
„Wo seid ihr klugen Jungfrauen?
wohlauf, der Bräut`gam kommt,
steht auf, die Lampen nehmt! Halleluia!
Macht euch bereit zu der Hochzeit,
ihr müsset ihm entgegengehn!“

Hildegard von Bingen: „O viridissima virga“

O viridissima virga, ave,
quae in ventoso flabro sciscitationis sanctorum
prodisti.

Cum venit tempus,
quod tu floruisti in ramis tuis,
ave, ave sit tibi,

quia calor solis in te sudavit
sicut odor balsami.

Nam in te floruit pulcher flos,
qui odorem dedit omnibus aromatibus,
quae arida erant.
Et illa apparuerunt omnia in viriditate plena.

Du leuchtend grünes Reis, o sei begrüßt!
Im Geistes-Wehn und Forschen heilger Männer
bist du ans Licht getreten.

Es kam die Zeit,
daß du in deinen Zweigen blühtest,
gegrüßt, gegrüßt seist du!

Der Sonne Glut, sie strömte von dir aus
wie Balsamduft.

Denn in dir war erblüht die schöne Blume,
sie schenkte ihren Duft
all den Gewürzen, die da dürre waren.
Da prangten alle sie in sattem Grün.

Unde caeli dederunt rorem super gramen,
et omnis terra laeta frumentum protulerunt,
et quoniam volucres
caeli nidos in ipsa habuerunt.

Deinde facta est esca hominibus
et gaudium magnum epulantium.

Unde, o suavis Virgo,
in te non deficit ullum gaudium.
Haec omnia Eva contempsit.
Nunc autem laus sit Altissimo.

Die Himmel schenkten Tau dem Gras,
die ganze Erde ward erfreut:
es brachte ja ihr Schoß nun Korn hervor,
und auf ihr nisteten des Himmels Vögel.

So ward den Menschen Speise,
und große Freude herrschte bei den Mahlgenossen.

Und darum ist, o milde Jungfrau,
in dir die Fülle aller Freude.
All dies hat Eva einst verachtet.
Doch nun sei Lob dem Allerhöchsten!

Louis – Claude Daquin „Noel X“ für Orgel

Hildegard von Bingen: „Hodie aperuit“

Hodie aperuit nobis clausa porta,
quod serpens in muliere suffocavit.
Unde lucet in aurora
flos de Virgine Maria.

Heute hat das verschloßne Tor uns geöffnet,
was die Schlange im Weibe erstickte.
Darum leuchtet im Morgenrot
die Blüte aus der Jungfrau Maria

Johannes Brahms: „Es ist ein Ros' entsprungen“
aus: „Choralvorspiele op. 122/8“ für Orgel

Es ist ein Ros' entsprungen
aus einer Wurzel zart
wie uns die Alten sungen
von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht
mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Art.

Projekt 2:

„Wirklichkeiten in denen wir leben“ (1) „Neue Musik in der Schule“

Sonntag, 3. Februar 2002, 18.00 Uhr
St. Josef, Feuerbach

Abschlußkonzert mit Schülern des Grundkurses 12
des Leibniz – Gymnasiums, Feuerbach

„Ist Geräusch Musik?“

„Wann wird das Geräuschhafte zu Musik?“

veranstaltet von der Kirchengemeinde St. Josef und dem Leibniz – Gymnasium, Feuerbach

Programm: Steve Reich: „Clapping Music“
György Ligeti: „Volumina“ für Orgel
John Cage: „Radio Music“
Klaus Huber: ... ruhe sanft... (1992) in memoriam John Cage
Wolfgang Amadeus Mozart: Musikalisches Würfelspiel
John Cage: „4'33“
György Ligeti: „Poème Symphonique“

Steve Reich: „Clapping Music“

„Ist Geräusch Musik?“ „Wann wird das Geräuschhafte zu Musik?“ „Braucht Musik das Geräusch?“
Diese Fragen können nicht eindeutig beantwortet werden. Aber wir können uns den Fragestellungen nähern. Dann hat jeder die Möglichkeit, seinen eigenen Standpunkt einzunehmen. Am Beispiel von Steve Reichs 19?? komponierten Stück „Clapping music“ lassen sich diese Fragen akustisch verdeutlichen. Zwei Ausführende benötigen als Instrumente ihre beiden Hände. Produziert werden die Klänge durch einfaches, rhythmisches Klatschen. Notiert i, Achtelnoten und Achtelpausen. Der motivische Kern besteht aus insgesamt 12 Achtel. Diese werden insgesamt 144 Mal wiederholt. Während ein Spieler stoisch maschinell seine Arbeit verrichtet, verschiebt der zweite Spieler das Motiv um kleinste Einheiten. Durch diese minimalen Verschiebungen erreicht der Komponist ein Höchstmaß rhythmischen Reichtums. Diese Komposition ist ein Prototyp von „minimal music“.

György Ligeti: „Volumina“ für Orgel

„Ist Geräusch Musik?“ „Wann wird das Geräuschhafte zu Musik?“ „Braucht Musik das Geräusch?“ Ligeti wählt, um sich diesen Fragen zu stellen, ein Instrument aus, das wahrlich nicht durch seinen Geräuschanteil auszeichnet: der Orgel. Dieses Instrument zeichnet sich mehr durch ihren immanenten und über Jahrhunderte gepflegten strahlenden Klang, durch ihre auch körperlich wahrnehmbare majestätische Größe, denn durch Geräusche. Werden Geräusche zu laut, ist der Orgelbauer sofort zur Stelle und behebt die, meist mechanisch bedingten, ungewollten und störenden Geräusche. Die Orgel zeichnet sich vor allem durch ihre Klangfülle und dem Reichtum verschiedener Klangfarben aus. Durch Selektion und Mischung bestimmter Pfeifen wird gleich einem Maler vor seiner Palette die gewünschte Farbe gemischt. Ligeti testet am Anfang seiner 1962 unter skandalträchtigen Umständen uraufgeführten Komposition schlicht und einfach, was passiert, wenn „alle“ Pfeifen gleichzeitig erklingen. Das Ergebnis: es rauscht. Dieser undifferenzierte Lärm wird nun zum Ausgangspunkt seiner Komposition. Virtuos und raffiniert selektiert er sein klangliches Material, formt es immer wieder neu und „erfindet“ dadurch wieder ein Instrument, das sich durch ihre Klangfülle und dem Reichtum verschiedener Klangfarben auszeichnet. Ein großes Problem, das beim Entstehen dieser Komposition wuchs, war die Notation. Es zeigte sich bald, dass die traditionelle Notenschrift kläglich versagte, dass sie unfähig war, das gewünschte klangliche Ereignis adäquat wiederzugeben. Es mußte also eine neue Notenschrift erfunden werden. Und sie wurde erfunden.

John Cage: „Radio Music“

„Wie erleben wir unsere Umgebung?“ „Ist nur das, was wir sehen und hören Wirklichkeit?“ Woher bezieht das Radiogerät seine Wirklichkeit? Wo versteckt sich im Radioempfänger die Musik, der Text? Oder bezieht er seine Nahrung von woanders her: aus der Steckdose oder aus seiner Umgebung? Aber ich sehe und höre nichts! Oder: gibt es etwa noch eine andere Wirklichkeit?

Klaus Huber: ...ruhe sanft... (1992) in memoriam John Cage

für Stimme und vier Violoncelli zu je zwei offenen Saiten in scordatura und eine Männerstimme ad libitum
„Kann Musik geträumt werden“? Klaus Huber erzählte mir, dass er diese Komposition in der Nacht nach der Bekanntgabe von Cages Tod geträumt habe.

Klaus Huber schreibt: „Wie ich Dich nach Jahren wieder traf, es war in einer riesigen romanischen Basilika nach der Uraufführung Deiner „Thirty Pieces for Five Orchestras“, ich war überwältigt von dem Eindruck, sagte ich: „Wiederum haben Sie ein Spiel mit dem Zufall als Großmeister gewonnen!“ Du lachtest schallend. Der Klang Deiner Stimme, sich in den Seitenschiffen fortsetzend, schien eine unsterbliche Dimension zu erlangen...

Wenn ich Dir sagen könnte: In ...ruhe sanft... geht es um die Auflösung traditioneller Antagonismen, also um nichts weniger als die Verschmelzung sogenannter serieller Techniken mit spektralen (zwei Obertonreihen, auf As und Fis), mikrotonalen (Dritteltönigkeit über fis-g-g-as) und zufälligen (Zufallsdistribution des Zeitnetzes) Kompositionsmethoden, würdest Du Dich vor Lachen ausschütten. Der Klang Deiner Stimme...

Wolfgang Amadeus Mozart: Musikalisches Würfelspiel

„Walzer oder Schleifer mit zwei Würfeln zu componieren ohne Musikalisch zu seyn, noch von der Composition etwas zu verstehen.

John Cage: „4'33“

Musik wird komponiert. Komposition wird strukturiert. Struktur wird Gesetzen unterworfen. Gesetze werden definiert. – Frage: Wie bedingungslos setze ich mich diesen aus?

György Ligeti: „Poème Symphonique“

„Ist Geräusch Musik?“ „Wann wird das Geräuschhafte zu Musik?“ „Braucht Musik das Geräusch?“ Nähert sich Steve Reich in seiner „clapping music“ in geordneten Strukturen dieser Thematik, bricht bei Ligeti wie schon in seiner „Volumina“ scheinbar das Chaos aus. Wild durcheinander erklingen 100 Metronome gleichzeitig, jedes - für sich allein betrachtet - geordnet, strukturiert in einem vorher bestimmten gleichmäßigem Tempo. Durch die Potentierung dieser Ordnung verlieren wir den strukturellen Boden unter den Füßen und müssen uns zwangsläufig dem – scheinbarem – Chaos hingeben. Erst durch die dem Metronom innewohnenden Mechanik und deren Konsequenz erhalten wir die Möglichkeit, nach und nach klarer und differenzierter zu hören. Die Feder im Metronom läuft ab, das Metronom schweigt, sein Nachbar noch nicht. In einer Welt immerwährender Augmentation erleben wir Klarheit durch Diminution. - Bis letztendlich das letzte Instrument verstummt.

Projekt 3:

„Von der Krippe zum Kreuz“ (2)
Mittwoch, 20. Februar 2002, 20.00 Uhr,
St. Josef, Feuerbach

Eine musikalisch – literarische Soiree
„Daß mehr als eine Welt sei“
veranstaltet vom Frauenkreis St. Josef

Ausführende:
Annegret Müller, Rezitation
Antje Langkafel, Flöte

„Der Stern von Bethlehem ist ein Stern in dunkler Nacht, auch heute noch. Schon am zweiten Tag (der Weihnachtsfestes) legt die Kirche die weißen Festgewänder ab und kleidet sich in die Farbe des Blutes, und am vierten Tage in das Violett der Trauer: Stephanus, der Erzmärtyrer, der als erster dem Herrn im Tode nachfolgte, und die Unschuldigen Kinder, die Säuglinge von Bethlehem und Juda, die von rohen Henkershänden grausam hingeschlachtet wurden, sie stehen als Gefolge um das Kind in der Krippe. Was will das sagen? Wo ist nun der Jubel der himmlischen Heerscharen, wo die stille Seligkeit der Heiligen Nacht? Wo ist der Friede auf Erden? Friede auf Erden, die guten Willens sind. Darum mußte der Sohn des Ewigen Vaters aus der Herrlichkeit des Himmels herabsteigen, weil das Geheimnis der Bosheit die Erde in Nacht gehüllt hatte. Finsternis bedeckte die Erde, und er kam als Licht, das in der Finsternis leuchtet, aber die Finsternis hat ihn nicht begriffen. Die ihn aufnahmen, denen brachte er das Licht und den Frieden; den Frieden mit dem Vater im Himmel, den Frieden mit allen, die gleich ihnen Kinder des Lichts und Kinder des Vaters im Himmels sind, und den tiefen inneren Herzensfrieden; aber nicht den Frieden mit den Kindern der Finsternis. Ihnen bringt der Friedensfürst nicht den Frieden, sondern das Schwert. Ihnen ist er der Stein des Anstoßes, gegen den sie anrennen und an dem sie zerschellen. Das ist eine schwere und ernste Wahrheit, die wir uns durch den poetischen Zauber des Kindes in der Krippe nicht verdecken lassen dürfen.“

(Edith Stein: Aus einem Vortrag vom 31.1.1931)

Daß mehr als eine Welt sei, war eine Formel, die seit Fontenelle die Aufklärung erregte. Noch vor dem Einsetzen kosmogonischer Entwürfe erschien dies als der kräftigste Widerspruch gegen die theologische Metaphysik, die aus dem Schöpfungsbegriff die Einheit der Welt herleiten mußte und sich dabei auf Plato und Aristoteles berufen konnte, die in der Vervielfachung des Kosmos durch Demokrit die Zerstörung der Weltvernunft gefunden und niedergekämpft hatten. Als Kant durch seinen frühen Geniestreich einer „Naturgeschichte des Himmels“ die Einheit des Universums wiederherstellte, gab er auch die vermittelnde Formel einer *Welt der Welten*.

Daß wir in mehr als einer Welt leben, ist die Formel für die Entdeckungen, die die philosophische Erregung dieses Jahrhunderts ausmachen. Man kann dies als eine absolute Metapher lesen für die Schwierigkeiten, die uns anwachsend begegnen, auf die alltägliche Realität unserer Erfahrung und Verständnisfähigkeit zu beziehen, was in den autonom gewordenen Regionen von Wissenschaft und Künsten, Technik, Wirtschaft und Politik, Bildungssystem und Glaubensinstitutionen „realisiert“ und dem lebensweltlich verfaßten wie lebenszeitlich beschränkten Subjekt „angeboten“ wird, um es schlichtweg begreifen zu lassen, in welchem Maße es unabdingbar schon „dazu gehört“.

Wiederum scheint die Formel einer *Welt von Welten* das Erfordernis zu bestimmen, das sich angesichts solchen „Welterfalls“, solcher Schwierigkeiten mit dem Wirklichkeitsbegriff stellt. Dabei wird man nie sicher sein können, ob die immanenten Prozesse in den an unserer Lebenskonstitution beteiligten „Sonderwelten“ je einen Reifegrad erreicht haben, der ihre Integrationsfähigkeit – oder zumindest: ihre deskriptive Konfrontationsfähigkeit – gewährleistet. Es mag auf viele Experimente ankommen. Und auf viele Anstrengungen, die Divergenz im Weltbegriff präziser zu erfassen, einleuchtender zu beschreiben.

Dazu gehört auch und sogar zentral die Geduld...

Hans Blumenberg

Fernando Pessoa: Randnotiz
- *dazwischen* -
Axel Ruoff: Beschwörungen - für Flöte

Khalil Gibran: Von der Zeit
aus: Der Prophet
Friedrich Hölderlin: Lebenslauf
Hilde Domin: Ich will dich
Ingeborg Bachmann: Die gestundete Zeit
Antje Langkafel: Solitude - für Flöte

Matthäus 2,13-18
Edith Stein: Der Stern von Bethlehem
aus dem Vortrag: Krippe – Kreuz; vom 31. 1. 1931
Antje Langkafel: Sehnsucht I - für Flöte
Else Lasker – Schüler: Gebet
Antje Langkafel: Sehnsucht I/II - für Flöte
Johann Wolfgang von Goethe: Gesang der Geister über den Wassern
Antje Langkafel: Blütenschimmer - für Flöte

Edith Stein: Der unleugbaren Tatsache..
aus: Endliches und ewiges Sein
Rose Ausländer: Noch bist du da
Ingeborg Bachmann: Freies Geleit (Aria II)
A. Mnatsakanian: aus: Monolog - für Flöte
Ingeborg Bachmann: An die Sonne
A. Mnatsakanian: aus: Monolog - für Flöte

Hilde Domin: Abel steh auf
A. Mnatsakanian: Monolog - für Flöte

Von der Zeit

Und ein Astronom sagte: Meister, was ist mit der Zeit?

Und er antwortete:

Ihr wollt die Zeit messen, die maßlose und unermeßliche.

Nach Stunden und Jahreszeiten wollt ihr euren Wandel richten und sogar den Lauf des Geistes lenken.

Aus der Zeit wollt ihr einen Strom machen, an dessen Ufer ihr sitzt und zuschaut, wie er fließt.

Doch das Zeitlose in euch ist sich der Zeitlosigkeit des Lebens bewußt

Und weiß, daß Gestern nichts anderes ist als die Erinnerung von Heute und Morgen der Traum von Heute.

Und daß, was in euch singt und sinnt, immer noch innerhalb der Grenzen jenes ersten Augenblicks weilt, der die Sterne in den Weltraum schleuderte.

Wer unter euch fühlt nicht, daß seine Kraft zu lieben grenzenlos ist?

Und wer fühlt dennoch nicht, daß die Liebe, obgleich grenzenlos, im Kern seines Seins eingeschlossen ist und nicht von Liebesgedanken zu Liebesgedanken oder von Liebestat zu Liebestat zieht?

Und ist nicht die Zeit wie die Liebes, ungeteilt und ungezügelt?

Doch wenn ihr in eurem Denken die Zeit in Jahreszeiten messen müßt, laßt eine jede Jahreszeit all die anderen umfassen,

Und laßt das Heute die Vergangenheit mit Erinnerung umschlingen und die Zukunft mit Sehnsucht.

(aus: Khalil Gibran: Der Prophet)

Der unleugbaren Tatsache, daß mein Sein ein flüchtiges, von Augenblick zu Augenblick gefristetes und der Möglichkeit des Nichtseins ausgesetztes ist, entspricht die andere ebenso unleugbare Tatsache, daß ich trotz dieser Flüchtigkeit bin und von Augenblick zu Augenblick im Sein erhalten werde und in meinem flüchtigen Sein ein dauerndes umfasse. Ich weiß mich gehalten und habe darin Ruhe und Sicherheit – nicht die selbstgewisse Sicherheit des Mannes, der in eigener Kraft auf festem Boden steht, aber die süße und selige Sicherheit des Kindes, das von einem starken Arm getragen wird – eine, sachlich betrachtet, nicht weniger vernünftige Sicherheit. Oder wäre das Kind „vernünftig“, das beständig in der Angst lebte, die Mutter könnte es fallen lassen?

(Edith Stein: „Endliches und Ewiges Sein“)

Randnotiz

Nutze die Zeit!

Aber was ist die Zeit, damit ich sie nutzen könnte?

Nutze die Zeit!

Nulla dies sine linea...

Die ehrliche, schöpferische Arbeit...

Die Arbeit à la Vergil oder à la Milton...

Aber es ist so schwierig, schöpferisch oder ehrlich zu sein!

So wenig wahrscheinlich, daß man ein Milton oder Vergil ist!

Nutze die Zeit!

Zieh aus der Seele klar umrissene Teilchen - genau die richtige Anzahl-,

um sie zu passenden Bausteinen zu verbinden,

die klare Gravüren in der Geschichte hinterlassen,

(auch auf der unteren Seite klar, die man nicht sehen kann...)

ordne deine Empfindungen zu einem Kartenhaus, dem armen chinesischen Spiel bei Abendgesellschaften,

die Gedanken zum Domino, gleich zu gleich,

den Willen zur schwierigen Karambolage.

Bilder von Spielen, Patienzen oder sonstigem Zeitvertreib...

Bilder des Lebens, Bilder der Lebensläufe, Bilder des LEBENS.

Wortgeklingel,

ja, Wortgeklingel!

Nicht eine Minute ohne Gewissenserforschung...
Nicht eine unbestimmte oder falsche Handlung...

Nicht eine Bewegung, die abweiche von den Plänen...
Gute Manieren der Seele...
Eleganz im Beharren...

Nutze die Zeit!
Mein Herz ist erschöpft wie ein wirklicher Bettler.
Mein Hirn ist am Ende wie eine abgesetzte Last.
Mein Gesang (Wortgeklingel!) ist, wie er ist, und traurig.
Nutze die Zeit!
Seit ich zu schreiben begann, sind fünf Minuten vergangen.
Habe ich sie genutzt oder nicht?
Wenn ich nicht weiß, ob ich sie wirklich nutze, was weiß ich von andern Minuten?!

(Du Reisegefährtin, die so oft mit mir im gleichen Abteil der Vorortbahn fuhr,
bin ich dir aufgefallen?
Hab' ich die Zeit genutzt und dich angeschaut?
Welch einen Rhythmus besaß unsre Ruhe im fahrenden Zug?
Was war das Einvernehmen, zu dem wir nicht gelangt sind?
Was für ein Leben lag darin? Was war dies - das Leben?

Nutze die Zeit!
Ah, laßt mich gar nichts nutzen!
Weder Zeit noch Sein noch die Erinnerung an Zeit oder Sein!..
Laßt mich ein Blatt am Baum sein, liebkost von der Brise,
der Staub einer unfreiwilligen, einsamen Straße,
die Räderspür auf der Straße, eh' andere Räder kommen;
der Kreisel des Gassenjungen, der anhalten will,
schwankt mit der gleichen Bewegung wie der meiner Seele
und fällt auf den Boden des Schicksals, wie Götter fallen.

Fernando Pessoa, 11.4.1928

Annegret Müller, Dozentin für Rezitation an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe, wurde vor allem durch Sprachkonzerte bekannt, u. a. bei den Ludwigsburger Schloßfestspielen und in der Staatsoper Stuttgart.

Antje Langkafel, Studium an der Hochschule für Musik in Stuttgart (Flöte, Theorie und Komposition); Solistenexamen 1992; Preisträgerin des Concours National de Musique (1981), von Jugend musiziert (1983) und des Internationalen Kuhlau – Wettbewerbs (1992); seit 1995 Lehrauftrag für Flöte an der Hochschule für Musik in Stuttgart; solistische und kammermusikalische Tätigkeit in In- und Ausland.

Projekt 4:

„Wirklichkeiten in denen wir leben“ (2)

„Musik im Dekanat“

Sonntag, 3. März 2002, 10.00 Uhr,
St. Georg, Stuttgart Nord

Sonntag, 10. März 2002, 9.30 Uhr
Zum Guten Hirten, Stammheim

Kinder in der Kirche

„Licht im Dunkeln“

veranstaltet von den Kirchengemeinden
Zum Guten Hirten und St. Georg

Ausführende:

Kinderchöre von Zum Guten Hirten
und St. Georg

1. Licht im Dunkeln, Licht für die Welt.
Ein Kind, ein Traum, ein Weg.
Licht im Dunkeln, Licht für die Welt.
Ein Mensch lebt seinen Traum und wird nicht verstanden.
2. Licht im Dunkeln, Licht für die Welt.
Ein Mensch, ein Traum, ein Wort.
Licht im Dunkeln, Licht für die Welt.
Ein Mensch liefert sich aus und wird festgenagelt.
3. Licht im Dunkeln, Licht für die Welt.
Ein Gott, ein Traum, ein Mensch.
Licht im Dunkeln, Licht für die Welt.
Ein Mensch stirbt für die Welt und wird selbst das Leben.

Ich weiß mich gehalten und habe darin Ruhe und Sicherheit – nicht die selbstgewisse Sicherheit des Mannes, der in eigener Kraft auf festem Boden steht, aber die süße und selige Sicherheit des Kindes, das von einem starken Arm getragen wird – eine, sachlich betrachtet, nicht weniger vernünftige Sicherheit. Oder wäre das Kind „vernünftig“, das beständig in der Angst lebte, die Mutter könnte es fallen lassen?

(Edith Stein: „Endliches und Ewiges Sein“)

Chorprojekt „Zwischen Krippe und Kreuz“

Kinderchor der kath. Kirchengemeinde

Zum Guten Hirten

Kinderchor von St. Georg

Sonntag, den 3. März 2002

10:00 Uhr St. Georg

Sonntag, den 10. März 2002

9:30 Uhr Zum Guten Hirten

Zelebranten:	Pater Johannes, Pater Ernst Kusterer (St. Georg) Msgr. Gerhard Gunzenhauser, Pfr. Wolfgang Birk (Zum Guten Hirten)	
Einzug:	Aschauer Kindermesse	(Flö- ten)
Eingangslied:	Nachweihnacht (Oskar Gottlieb Blarr)	(Flöten)
Kyrie:	3 x Herr, erbarme dich (Aschauer Kindermesse)	(Orff)
Zwischeng.:	Licht im Dunkeln (Peter Janssens)	(Flöten)
Gabenlied:	In der Nacht vor seinem Tod (Saarl. Kindermesse)	(Orff)
Sanktus:	Unser Lied nun erklingt (Pfälzer Kindermesse)	(Orff)
Wandlung:	Wir preisen deinen Tod (Michel Wackenheim)	(Orff)
Frieden:	Streit (Ludger Edelkötter)	(Orff)
Kommunion:	Parcel Farewell	(Flö- ten)
Danklied:	Gott dafür will ich dir Danke sagen (Kanon)	
Schlußlied:	Halte zu mir guter Gott	(Flöten)
Auszug:	Aschauer Kindermesse	(Flöten)

Projekt 5:

**„Von der Krippe zum Kreuz“ (3)
„Selig sind, die da Leid tragen,
denn sie sollen getröstet werden“**

Samstag, 16. März 2002, 20.00 Uhr, St. Laurentius, Freiberg

Sonntag, 17. März 2002 18.00 Uhr, St. Josef, Feuerbach

Passionskonzert

**Johannes Brahms:
„Ein deutsches Requiem“**

veranstaltet von den Kirchengemeinden St. Josef und St. Laurentius

Ausführende:

Annette Schneider – Spindler, Sopran
Siegfried Laukner, Bariton
die Chöre von St. Josef und St. Laurentius
Mitglieder des Staatsorchesters Stuttgart

Leitung: **Detlef Dörner**

„Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ – diese ersten Worte, die im Brahmsschen Requiem erklingen, stehen gleichsam als Motto über dem ganzen Werk. Versteht sich das traditionelle Requiem als Fürbitte für die Ruhe des Verstorbenen, richtet sich Brahms an die noch Lebenden als diejenigen, die des Trostes und Schutzes bedürfen. Nicht die Toten stehen in diesem Werk im Mittelpunkt, sondern diejenigen, die wegen der Verstorbenen in Trauer und Resignation geraten sind. Diese Musik richtet sich in ihrem Inhalt und Ausdruck an die subjektiven Empfindungen der Betroffenen – und der emotionale Gehalt eines Menschen ist im Angesicht des Todes am größten. Das subjektive Empfinden und die in sich verstrickenden Gedanken überlagern dabei die Sicht auf das Weiter. Diese Musik muss, will sie ihrem Anspruch gerecht werden, zutiefst subjektive Momente enthalten. Doch wie löst Brahms das Problem, nicht in den persönlichen emotionalen Verstrickungen unterzugehen, sondern dem absoluten Subjektivismus standzuhalten – durch Objektivität. Durch die Objektivierung des Subjektiven findet Brahms Halt, findet seine Musik Größe und Gehalt. Diese Objektivierung äußert sich durch sehr streng formulierte kompositorische Prozesse, durch konsequent durchgehaltene kontrapunktische Satztechniken, durch Reflexion und Auseinandersetzung mit seinen musikalischen Vorgängern. Diese formale Strenge rettet Brahms vor dem Ertrinken und ist vielleicht bedeutsam für die Tatsache, dass sich dieses Werk so stark verbreitet hat, dass es so geschätzt wird und dass es in der Reihe der Chorkompositionen einen herausragenden Platz einnimmt.

I.

Selig sind, die da Leid tragen,
denn sie sollen getröstet werden.
Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.
Sie gehen hin und weinen
und tragen edle Samen
und kommen mit Freuden
und bringen ihre Gaben.

II.

Denn alles Fleisch ist wie Gras
und alle Herrlichkeit des Menschen
wie des Grases Blumen.
Das Gras ist verdorret
und die Blumen abgefallen.
So seid nun geduldig, lieben Brüder,
bis auf die Zukunft des Herrn.
Siehe, ein Ackermann wartet
auf die köstliche Frucht der Erde
und ist geduldig darüber,
bis er empfahe
den Morgenregen
und Abendregen.
Denn alles Fleisch ist wie Gras
und alle Herrlichkeit des Menschen
wie des Grases Blumen.
Das Gras ist verdorret
und die Blumen abgefallen.
Aber des Herrn Wort
bleibet in Ewigkeit.
Die Erlöseten des Herrn
werden wieder kommen
und gen Zion kommen mit Jauchzen:
ewige Freude wird über ihrem Haupte sein,
Freude und Wonne werden sie ergreifen,
und Schmerz und seufzen wird weg müssen.

III.

Herr, lehre doch mich,
dass ein Ende mit mir haben muß,
und mein Leben ein Ziel hat,
und ich davon muss.
Siehe, meine Tage sind eine Hand breit vor dir,
und mein Leben ist wie nichts vor dir.
Ach, wie gar nichts sind alle Menschen,
die doch so sicher leben.
Sie gehen daher wie ein Schemen
und machen ihnen viel vergebliche Unruhe,
sie sammeln und wissen nicht,
wer es kriegen wird.
Nun, Herr, wes soll ich mich trösten?
Ich hoffe auf dich.
Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand,
und keine Qual rühret sie an.

IV.

Wie lieblich sind deine Wohnungen,
Herr Zebaoth!
Meine Seele verlanget und sehnet sich
nach den Vorhöfen des Herrn;
mein Leib und Seele freuen sich
in dem lebendigen Gott.
Wohl denen, die in deinem Hause wohnen,
die loben dich immerdar.

V.

Ihr habt nun Traurigkeit,
aber ich will euch wieder sehen,
und euer Herz soll sich freuen,
und eure Freude soll niemand von euch nehmen.
Sehet mich an:
Ich habe eine kleine Zeit
Mühe und Arbeit gehabt
und habe grossen Trost funden.
Ich will euch trösten,
wie einen seine Mutter tröstet.

VI.

Denn wir haben hie keine bleibende Statt,
sondern die zukünftige suchen wir.
siehe ich sage Euch ein Geheimnis:
Wir werden nicht alle entschlafen,
wir werden aber alle verwandelt werden;
und dasselbige plötzlich, in einem Augenblick,
zu der Zeit der letzten Posaune.
denn es wird die Posaune schallen,
und die Toten werden auferstehen
unverweslich,
und wir werden verwandelt werden.
Dann wird erfüllet werden
das Wort, das geschrieben steht:
Der Tod ist verschlungen in den Sieg.
Tod, wo ist dein Stachel?
Hölle, wo ist dein Sieg?
Herr, du bist würdig zu nehmen
Preis und Ehre und Kraft,
denn du hast alle Dinge geschaffen,
und durch deinen Willen haben sie das Wesen
und sind geschaffen.

VII.

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben
von nun an.
Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit;
denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Projekt 6:

„Wirklichkeiten in denen wir leben“ (3) „Vigil“

Beginn: Freitag, 22. März 2002, 20.00 Uhr,
Ende: Samstag, 23. März 2002, 1.50 Uhr
St. Josef, Feuerbach

Nachtwache

Erik Satie:

„Vexations“

veranstaltet von der Kirchengemeinde St. Josef

Ausführender:

Detlef Dörner, Klavier

Weise ist, wer seine Existenz eintönig gestaltet,
denn dann besitzt jeder kleine Zwischenfall das Privileg eines Wunders.

Fernando Pessoa: „Das Buch der Unruhe“

nähere Informationen bei:
Detlef Dörner
Fon: 0711/85 66 722
Fax: 0711/85 69 429
eMail: aequinox@t-online.de
[http:// www.aequinox.de](http://www.aequinox.de)